



Die „Zeitbilder“ erscheinen wöchentlich als Unterhaltungsbeilage zu einer großen Anzahl abonnierter Zeitungen in allen Teilen Deutschlands.

Insertionspreis: die 5gespaltene Nonpareilzeile Mk. 1.50, bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Das Schöne.



Fragt ihr mich, was das Schöne sei?
 Seht zu, ob ich's verfehle;
 Ein Gleichnis beut die Liebe mir:
 Es geht vom Körper aus, gleich ihr,
 Und endigt in der Seele



Hohe Schule.

Roman von C. von Dornau.
 Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Mein, da brauchen Sie keine Angst zu haben, gnädigstes Fräulein! Meine verehrte Feindin hat ganz entschieden heute nachmittag zu viel von den vorzüglichsten Spritzkuchen gegessen, die Ihre Wirtschafterin baden soll, Herr Pastor — das hat ihr französischer Magen nicht vertragen. Lassen Sie sie nur jetzt ruhig schlafen, das wird ihr am allerbesten sein. Morgen ist sie dann ganz wieder auf dem Damme — auf Wiedersehen, Herr Pastor! Was! Sie wollen doch nicht hier bleiben, Fräulein Astier?“

Lola war zögernd auf der Schwelle stehen geblieben.

„Ich kann sie doch nicht gut allein da liegen lassen,“ meinte sie besorgt.

„Warum denn nicht in aller Welt? Schlafen können Sie ihr doch nicht helfen, und wenn sie etwas braucht, wird die alte Zifette gewiß in der Nähe sein — nicht wahr, Herr Pastor?“

„Aber gewiß,“ versetzte der alte Herr eifrig. „Gehen Sie nur ruhig mit den Herren, Fräulein Astier, Sie sind heute den ganzen Tag noch nicht herausgekommen!“

„Und jetzt ist es bereits sechs Uhr — wenn Sie von diesem herrlichen Tage noch etwas genießen wollen, müssen Sie gleich gehen! Wir wissen nicht, ob das schöne Wetter noch länger anhält. Wir haben heute Vollmond, und da schlägt's leicht um!“

Lola suchte noch einmal zu ihrer Kranken hinauf und fand sie schon fest schlafend. Beruhigt kehrte sie zurück und schritt bald zwischen den beiden Herren die Dorfstraße hinunter. Dr. Lüders hatte sie von seinen veränderten Plänen unterrichtet, und es wurde beschlossen, den Ausflug nach Bebenheim ganz aufzugeben. Lola und Bergen sollten den Doktor bis zu der eine halbe Stunde



Der lange Michel. Studie von Paul Meyerheim.

entfernten Wassermühle begleiten und dann auf einem etwas weiten Umwege durch den Wald in das Dorf zurückkehren.

„Mlle Héricourt war Ihnen gewiß sehr dankbar für Ihren Besuch!“ sagte Bergen unterwegs.

Der Doktor blieb stehen und schüttelte sich mit einem unbeschreiblich komischen Blicke.

„Danke? Ich danke!“ versetzte er kategorisch. „Nachdem ich sie über die verschiedenen Symptome befragt und nur Ruhe und Diät verordnet hatte, richtete sie sich plötzlich auf und sagte: „Eh bien, doctor, was fehlt mich tout de bon?“ „Mademoiselle,“ sage ich ganz ruhig und höflich, „vous avez mangé trop de gâteaux de Spritz! Das ist nun wieder mir nicht gut bekommen, sage ich Ihnen! Ich war froh, als ich wieder draußen war — sie war geradezu wütend.“

Lola lachte herzlich.

„Es war furchtbar komisch!“ sagte sie zu Bergen; „schon allein die Empörung meiner Tante und dann das wundervolle Französisch des Doktors —“

„Wissen Sie, was Spritzkuchen auf Französisch heißt?“ fragte der Doktor ärgerlich; „ich wünschte, alle Leute drückten sich so klar verständlich aus, wie ich!“

„Sie haben recht, Herr Doktor, und ich bitte demütig um Vergebung,“ sagte das junge Mädchen schelmisch. „Da liegt ja schon die Mühle vor uns! Scheiden Sie nicht im Groll von mir!“

Der Doktor seufzte gefühlvoll.

„Als ob ich das übers Herz brächte, meine Gnädigste! Meine tiefgefühlte Verehrung für Sie.“

„Bitte, bitte, Herr Doktor! Herausgaben Sie sich nicht zu sehr — Sie sollen heute noch elf Backfischchen die Kur schneiden! Da sparen Sie Ihre Kräfte!“

„Ein sehr weiser Rat!“ meinte Bergen lachend; es gefiel ihm, daß das junge Mädchen dem rundlichen Herrn da auch nicht im Scherz



eine huldigende Anrede gestattete. Und jetzt würde der Doktor über den Steg dort hinüber zur Wassermühle gehen, und er würde allein an dieses Mädchens Seite emporkriechen zu der Höhe, die der schöne grüne Wald so lieblich krönte!

„Also Sie gehen hier quer über das Wiesentälchen, steigen den schmalen Pfad drüben hinauf, bis Sie den Wald erreichen, gehen den Waldweg bis zur ersten Vegetation.“

„Können wir den Weg auch nicht verfehlen?“ fragte die junge Dame, die aufmerksam den Erklärungen des Doktors folgte.

„Bewahre — Sie müssen nur rechtzeitig rechts abbiegen, dann sind Sie nach zehn Minuten wieder aus dem Walde heraus und sehen gerade unter sich Walddorf und das Pastorenhaus liegen. Also bei der ersten Vegetation im Walde rechts, Herr von Bergen — guten Abend, meine Herrschaften!“

Der Doktor schwenkte noch einmal grüßend den Hut, als er den Steg überschritten hatte; dann wandte er sich der Mühle zu. Die beiden Zurückbleibenden folgten stumm seiner Weisung und stiegen die mäßige Anhöhe empor, die zum Walde führte. Sie schritten langsam dahin, und keines von ihnen sprach ein Wort. Sie fühlten sich beide beklommen — Und jetzt traten sie ein in den kühlen, grünen Bogengang, der sich vor ihnen aufthat. Lola blieb aufatmend einen Augenblick stehen und wandte sich um. Die Sonne verhiwand bereits hinter den gegenüberliegenden Höhen, und ein süßes, zartes Rot glühte am westlichen Himmel auf. Von fern her tönten einzelne verirrte Glockenklänge, und leise rauschte zu ihren Füßen das Wehr der Mühle. Das Mädchen stand ganz still und trauf den friedlichen Anblick in sich hinein — der Mann neben ihr ließ seine Augen auf der bewegungslosen weißen Gestalt an seiner Seite ruhen und lauschte auf die Stimme seines Herzens, das plötzlich laut und verständlich zu ihm sprach mit einer Machtfülle, vor der er fast erschraf.

Jetzt wandte sich Lola, und ihr Auge begegnete dem feinen und las die stumme Sprache darin. Bewirrt senkte sie das Haupt und trat an ihm vorüber in den Wald ein. Er folgte ihr schweigend und schritt mit erstem Gesicht neben ihr weiter. Ein jedes von ihnen rang mit der Fülle der Empfindungen, die in ihnen unerbittlich erwacht waren. Es begann bereits hier im Walde unter dem dichten Laubdach zu dunkeln, und die Stille ringsum wirkte fast beklemmend auf das Mädchen.

„Wie finster es hier schon ist?“ sagte sie endlich mit leise schwanender Stimme.

Er empfand, daß sie sich plötzlich unsicher und ängstlich fühlte und zwang sich zu einer harmlos heitern Antwort.

„Glücklicherweise wimmelt dieser friedliche Wald nicht von Mäubern und wilden Tieren,“ sagte er scherzend; „ganz ohne Gefahren ist er freilich auch nicht.“ — er zeigte auf seinen rechten Arm, den er noch immer in der Binde trug — „aber da ich meine Kletterin zur Seite habe, fürchte ich mich wirklich gar nicht!“

„Bauen Sie nicht zu fest darauf,“ versetzte Lola, auf seinen munteren Ton eingehend; „Gott sei Dank sind aber die Kreuzottern doch schon recht selten in unsern deutschen Wäldern, und es gehört zu den Ausnahmen, daß ein Erwachsener von ihnen gebissen wird.“

„Ich würde gernicht, daß es überhaupt noch welche in unsern Gegenden giebt!“

„Doch, leider immer noch viel zu viel — Sie habens ja selbst erfahren. Meistens fallen ihnen freilich arme beerensuchende Kinder zum Opfer, die mit bloßen Füßen durch das Unterholz laufen oder unverständlich mit der ungeschützten Hand zupacken.“

„So wie ich zum Beispiel,“ ergänzte Bergen lachend. „Da, es war ein recht knabenhafter Streich

von mir, das muß ich selbst eingestehen! Aber man denkt eben in diesem deutschen Waldesfrieden nicht daran, daß einen sein Schicksal auch hier erreichen kann — ja, wenn man in Guatemala ist oder in einem andern tropischen Lande.“

Lola sah erstaunt auf.

„Wie kommen Sie gerade auf Guatemala?“ fragte sie frappiert.

Bergen lachte wieder.

„Ach, das Wort kam mir eben so über die Lippen, wohl weil ich neulich verschiedenes darüber gehört habe. Ich fuhr am Morgen des Tages, der mich nach Walddorf brachte, eine kurze Strecke auf der Eisenbahn mit einem Herrn zusammen, der jahrelang drüben gewesen war. Er erzählte ganz interessant von den dortigen Verhältnissen.“

„Den Namen dieses Herrn wissen Sie wohl nicht zufällig?“

„Doch, gnädiges Fräulein; es war ein Herr von Nadeck, ein ehemaliger Offizier.“

„Georg von Nadeck!“ rief Lola, lebhaft die Hände zusammenschlagend. „Wie mich das freut! Er ist also glücklich wieder hier! Nicht wahr, Sie irren sich doch nicht? Aber das ist ja nicht möglich!“

„Ob der Herr Georg mit Vornamen heißt, weiß ich leider nicht,“ sagte Herr von Bergen sehr leise. Seine Begleiterin war ja plötzlich Feuer und Flamme!

„D, er muß es sein,“ fuhr Lola eifrig fort; „es stimmt ja alles. Ich bin so froh, daß er die Reise glücklich überstanden hat — nur eins thut mir leid.“

„Und das wäre?“

„Ach, Sie kennen die Verhältnisse nicht. Ich hatte gehört, daß die Frau seines Kompagnons eine reizende, jüngere Schwester bei sich habe, da hatte ich gehofft, er würde sich eine junge Frau von drüben mitbringen!“

„Und das hätte Sie so gefreut?“

„Aber natürlich — wir sind ja alte Freunde noch aus der Kinderzeit her,“ rief Lola lebhaft. „Und dann stand er auch eine Zeitlang in meines Vaters Regiment —“

Sie schwieg plötzlich, biß sich auf die Lippen und wandte den Kopf seitwärts.

„Ihr Vater lebt nicht mehr?“ fragte Bergen sanft, der ihr Verstummen und Abwenden unrichtig deutete.

„Er starb vor fast vier Jahren ganz plötzlich,“ sagte Lola mit halberstickter Stimme; „das wilde junge Pferd, das er ritt, scheute vor einem Brückenpfeiler und schleuberte ihn in den tiefen Graben — er wurde uns tot ins Haus getragen!“

Sie hatte lebhaft, halb unbewußt gesprochen. Jetzt wandte sie sich schnell um und ging hastig ohne aufzusehen, in trübe Gedanken versunken, weiter.

Bergen ehrte ihr schmerzliches Ginnern durch Schweigen. Er versank gleich ihr in Nachdenken

— „Nier! Ober! Nier!“ dachte er; den Namen habe ich noch nicht gehört — nun, ich bin allerdings auch nicht sehr bewandert in der Rangliste! Wo — ihr Vater war Offizier — nach seinem plötzlichen Tode die Verhältnisse gewiß sehr armelig — und sie wurde dann in ein Damenstift aufgenommen — sprach die alte Französin einmal davon? Dies süße Geschöpf in einem Fräuleinstift zwischen alten, verführten Weibern! Schrecklicher Gedanke! Er vertiefte sich so darin, daß er fast erschraf, als seine Begleiterin stehen blieb und ihn anredete.

„Muß nicht bald die Vegetation kommen?“ fragte sie; „wir sind doch schon sehr lange gegangen, dünkt mich!“

„Darauf habe ich, offen gestanden, nicht genau geachtet!“ sagte Bergen ein wenig erschrocken. „Aber wir mühten es doch wohl gemerkt haben, wenn ein Weg rechts abbog. Nein, sehen Sie,

gnädiges Fräulein, hier kommt er erst!“

In der That öffnete sich rechts ein schmaler Waldweg, in den sie, ohne zu zögern, einbogen und hastig weiter schritten. Aber das Abendrot war längst verglüh, die lange Dämmerung des Sommerabends senkte sich immer tiefer — Dr. Lüders mußte sich mit den zehn Minuten Weges bis zum Ende des Waldes doch geirrt haben — sie gingen jetzt bereits weit über eine Viertelstunde auf dem angewiesenen Wege und noch lichteten sich die Bäume nicht.

„Wir werden uns doch nicht verirrt haben?“ meinte Lola endlich, zögernd stehen bleibend.

„Soffentlich nicht — ich würde mir ja sonst die bittersten Vorwürfe machen müssen,“ versetzte Bergen heiter. „Und was noch schlimmer wäre: Sie würden jedes Vertrauen zu mir verlieren und sich nie mehr einem so unzuverlässigen Führer anvertrauen wollen. Aber nein, da vor uns wird es heller, wir sind auf dem richtigen Wege!“

Keller wurde es allerdings vor ihnen, und jetzt lichteten sich die Bäume völlig. Sie traten auf einen freien, nur vom Moos des Waldbodens bedeckten Platz heraus — aber nicht das friebliche Walddorfer Thal lag vor ihnen, sondern jenseits der Waldwiese erhoben sich dunkel drohend die Ruinen des alten Klosters — sie wußten jetzt, wo sie waren. Doch die Erkenntnis half ihnen nicht viel, denn sie waren sich nur klar darüber, daß sie fast eine Stunde von Walddorf entfernt waren, nicht aber über den Weg, denn sie dahin einzuschlagen hatten — bei ihrem früheren Besuch der Ruinen hatte Dr. Lüders den Führer gemacht und die andern drei nicht auf den Weg geachtet.

„Was wird die Tante sagen!“ rief Lola ängstlich. „Sie wird sich gewiß um mich sorgen — was jangen wir nur an?“

„Ich erinnere mich, daß ein Wegweiser hier in der Nähe stehen muß,“ sagte Bergen tröstend. „Sehen Sie die einzelnen Lichtblitze dort zwischen den Bäumen? De Mond muß gleich herau kommen, dann werde ich den Weiser und den richtigen Heimweg sicher finden! Wenn Sie sich, bitte, einen Augenblick ausruhen wollen, gnädiges Fräulein — hier ist die Bank, die der Dorfshulz auf Dr. Lüders Wunsch hat aufstellen lassen — und verzeihen Sie mir, bitte, daß ich meine Pflicht so schlecht erfüllte; ich hoffe es bald gut machen zu können!“

Er führte sie zu der Bank und setzte sich ihr gegenüber auf einen großen Stein, der aus dem Mauerwerk der Ruine herausgebrockelt war. Lola senkte niedergegeschlagen.

„Fürchten Sie sich?“ fragte Bergen sanft und bog sich zu ihr hinüber.

„D nein, wir werden ja bald den Weg erkennen können,“ sagte das Mädchen, gegen ihre Unruhe ankämpfend, mit gedämpfter Stimme. Sie zwang sich heiter zu erscheinen, um ihn nicht zu härteren Selbstvorwürfen zu veranlassen. „Aber mein Magen spürt, daß es spät wird,“ fuhr sie lächelnd fort; „und ich dachte eben sehnlichst an das schöne Abendbrot unten bei der alten Dister!“

Jetzt lachten sie beide und dann stieß Lola einen kleinen, triumphierenden Schrei aus und hob d Ledertäschchen in die Höhe, das von ihrem Gürtel herabhing. „Das hätte ich beinahe vergessen!“ rief sie vergnügt und öffnete eilig das Täschchen. „Sie wissen, ich muß immer ein paar kleine Kuchen bei mir tragen für meine Tante; sie liebt die Süßigkeiten so! Darf ich Ihnen auch davon ant eten? Es sind keine gateaux de pritz, sondern harmlose Cakes, aber ich denke, sie sollen uns vor dem Hungertode bewahren!“

Bergen nahm püchschulbig einen der kleinen runden Kuchen von ihr an, und sah dann heiter zu, wie sie sich die süßen Schmreden ließ.

„Jetzt noch ein Gläschen Wasser, und ich bin vollauf befriedigt,“ meinte sie dann munter. Sie hatte ihre Befangenheit überwunden, und er war

benüht, sie durch heiteres Gepolter völlig zu beruhigen. Und nun hob auch das runde, weiße Mondantlitz seine freundliche Scheibe über die dunkeln Wipfel. Immer stärker waren die Lichtstreifen durch das Laub gedrungen, und jetzt lag der volle, milde Glanz über der stillen Waldwiese. Bergen sprang auf und schritt auf den breiten Fußweg zu, der ihnen gegenüber jetzt auftauchte aus dem bisherigen Dunkel. Dort stand auch ein Wegweiser und „Promenadenweg nach Walddorf, drei Viertel Stunden“, las er laut vor. Er atmete befriedigt auf und sah sich dann lächelnd nach seiner Gefährtin um.

„Wollen Sie es noch einmal mit Ihrem schlechtesten Führer wagen?“ fragte er bittend.

Sie stand schon an seiner Seite. „Es bleibt mir ja nichts andres übrig“, antwortete sie neckisch. „Sie sprachen vorhin den Wunsch nach einem kühlen Trank aus“, fuhr Bergen um sich blickend fort. „Ist hier nicht irgendwo in der Nähe die Quelle, die Dr. Lüders entdeckt hat?“

„Sie muß wenige Minuten von hier, direkt am Wege nach Walddorf sein“, meinte die Lola; „aber wir haben ja kein Trinkgefäß, da hilft sie uns nichts.“

„Einen zusammenlegbaren Becher trage ich stets bei mir“, rief Bergen erfreut.

„D, das trifft sich ja herrlich! Hören Sie, murmelt schon die Quelle dicht neben uns. Wollen Sie mir, bitte, Ihren Becher leihen?“

„Wenn Sie die Güte haben wollten, ihn sich selber aus meiner linken Brusttasche zu ziehen — ich kann leider mit meiner verbundenen Hand nicht hineingelangen.“

Er blieb stehen, und sie trat mit einem leisen Erwidern vor ihn hin und holte den kleinen Behälter, in dem der Becher steckte, aus der Tasche, die er mit der Linken für sie offen hielt. Ihre Hand zitterte, und sein Herz klopfte heftig. „Hier ist das Stuhl!“ sagte sie kaum hörbar.

Er trat mit einem tiefen Atemzuge zurück und erklärte ihr dann mit ruhiger Stimme, wie sie das kleine Trinkgefäß zusammenzusetzen müsse. Dann blühte er sich über die Quelle und bot ihr den gefüllten Becher. Sie trank in dürtigen Zügen und gab dann den Becher zurück. Er füllte ihn von neuem, und als sie dankte, setzte er ihn an die Lippen und leerte ihn mit einem Zuge, und es dünkte ihm, als ob ihm noch nie ein Trank so wohl getan wie dieser.

„Margarethenquelle hat der Doktor dies köstliche Wasser getauft“, sagte Lola weiterschreitend.

„Nach seiner Frau?“

„Gewiß — er sagte einmal, sie wäre gerade so klar, erfrischend und ursprünglich, wie dieses Quellwasser!“

„Man sollte gar nicht denken, daß er so innig liebt, wenn man sieht, wie er sich hier mit jedem Bauernmädchen herumreckt“, meinte Bergen nachdenklich.

„Ja — das kann er nun einmal nicht lassen — es steckt noch ein Stück Korpsstudent in ihm“, sagte Lola lachend. „Ich glaube auch, daß seine Frau selber darüber herzlich lacht.“

„Würden Sie es leiden mögen, gnädiges Fräulein!“

„Was denn, Herr von Bergen?“

„Daß Ihr Gatte noch andern, wenn auch nur im Scherze, huldigte, nachdem Sie ihm Ihr Herz zu eigen gegeben?“

„Sollte ich da gar eifersüchtig werden?“

„Warum nicht? Ich könnte das wohl verstehen — ich neige selber zur Eifersucht — ich litt schon als Kind wahre Qualen, wenn meine geliebte Mutter einen andern Knaben auch nur anlächelte, und ich machte ihr dann oft maßlos heftige Szenen und die leidenschaftlichsten Vorwürfe. Warum schütteln Sie das Haupt?“

„Ich kann mir gar nicht vorstellen, daß Sie

heftig und maßlos sein könnten!“

„Weshalb nicht, gnädiges Fräulein?“

„Weil — nun, weil der erste Eindruck, den Sie machen, eher etwas Kühles, Gemeines hat“, sagte Lola nicht ohne Schalkhaftigkeit; „mir ist, als ob Sie nie die Herrschaft über sich selbst verlieren könnten!“

„Der Schein trügt“, sagte Bergen sehr ernsthaft; „das, was Sie mein kaltes, gemeines Benehmen nennen, habe ich mir unter harten Kämpfen angewöhnt, gerade weil ich den schlummernden Feind in mir ferne und fürchte!“

Sie schwiegen beide ein paar Minuten lang, dann sagte Lola aus ihren Gedanken heraus: „Ich glaube, daß das Lüders'sche Ehepaar sehr glücklich ist und der Doktor seine Frau außerordentlich liebt hat!“

„Er spricht sehr wenig von ihr“, sagte Bergen nachdenklich.

„Ist das nicht ein Beweis für meine Behauptung?“

„Sie haben recht — man spricht nicht viel, wo man viel fühlt“, versetzte Bergen nach einer kleinen Pause mit leise bebender Stimme.

Und sie gingen wieder schweigend weiter, bis der Wald sich plötzlich vor ihnen öffnete und das Thal vor ihnen war im schneigen Glanze des Mondlichts. Zu ihren Füßen lag das Dorf, in seine Wiesen und Gärten eingebettet, die emporfliegen bis zu den Höhen, auf denen der stolze Wald emporragte — und über alles, über Bäume, Dächer und Wiesen rieselte und tropfte das weiße Licht des Vollmonds. Es hatte etwas Körperliches an sich, wie weiche Hände, die sich segnend ausbreiten; und etwas Vergeistigtes wieder, wie unhörbare Sphärenmusik. Und durch dies schimmernde, fliehende Licht gingen die beiden Menschen hinab ins Thal von der lichten Höhe, auf der sie eben noch gestanden — und das Licht war um sie und in ihnen, und spannte sie ein in seinen wunderbaren Märchenzauber. Stumm schieden sie vor dem Hause des alten Predigers in der totenstillen Dorfstraße. Ein langer Blick, ein scharfer Händedruck, ein schlüchtiges Schmeinen — und wenige Minuten später stand das Mädchen oben am Fenster ihres Zimmers, presste die Hände auf das pochende Herz und fragte sich, was mit ihr geschehen sei. Nichts! nichts ist geschehen! sagte ihr grübelnder Verstand. Aber weshalb schlug dann ihr Herz so ruhelos dabei, daß es fast schmerzte? Und was war das für ein Gefühl, halb des Wehs, halb der unfäglichen Wonne? Lola Mier war fünfundsiebenzig Jahre alt — und sie hatte noch nie geliebt! Das spröde, stolze Mädchenherz ergab sich nicht ohne weiteres der übermächtigen Gewalt, es rang heiß dagegen und wollte sich nicht besiegt erklären. Aber Vergangenheit und Zukunft — Erfahrungen und Hoffnungen — die Gegenwart selbst und alles, was sie erfüllte — es erschien ihr wesenlos, schattenhaft; — hinweggedrängt, verschlungen von einer einzigen Empfindung — einem grenzenlosen, betäubend süßen Glücksgefühl.

X.

Dr. Lüders hatte Recht gehabt mit seiner Befürchtung, daß das herrliche Sommerwetter der letzten Wochen die längste Zeit gedauert habe. Der Sonntagmorgen schon brachte ein tüchtiges Gewitter, das sich im Laufe des Tages zu einem dauerhaften Landregen zu entwickeln schien. Es war so der echte, gründlich verregnete, ungemütliche Sommertag auf dem Lande, der auch dem bescheidensten Gemüte einen unwilligen Seufzer entlockt und die sonst so schlüchtigen Stunden mit dem Bleigewicht grauer Langeweile zu fesseln scheint. Die beiden Herren saßen sich denn auch nachmittags mißnützig an dem abgedeckten Tisch gegenüber, der auch ihnen heute im räucherigen Speiseaal hatte bereitet werden müssen und rauchten schweigend. Die Damen aus dem Pastorenhause

waren heute nicht erschienen. Mme. Héricourt hatte sich nach dem glücklich überstandenen Leiden des vorangegangenen Nachmittags noch nicht herausgewagt, sondern zog es vor, sich von der alten Dienerin gänzlich wieder gesund pflegen zu lassen, und ihre Nächte leistete ihr natürlich Gesellschaft.

„Das ist ja zum Auswachen heute!“ sagte Dr. Lüders endlich aufspringend, nachdem sie sich eine halbe Stunde ausschließlic mit ihren Zigarren und ihren Gedanken beschäftigt hatten, ohne ein Wort zu wechseln. Der kleine, lebhafteste Herr lief ein paar mal im Zimmer unruhig auf und ab und blieb dann am Fenster stehen, um tief sinnig auf die nasse Dorfstraße hinauszustarren.

„Langweilen Sie sich nur heute auch so sehr?“ fragte er über die Schulter zurück.

„Ja?“ versetzte Bergen wie aus einem Traum erwachend; „mein, bester Doktor, gar nicht! Ich gab eben nur meinen Gedanken Audienz!“

„Sind Sie denn noch nicht bald fertig damit?“ fragte der junge Arzt verdrießlich. „Ich komme hier unterdes rein um!“

„Und was könnte ich zu Ihrer Lebensrettung thun?“ fragte Bergen lächelnd.

Der Doktor setzte sich rittlings auf einen Stuhl, verschänkte die Arme auf der Lehne und sah sein Gegenüber nachdenklich an.

„Ja, was meinen Sie?“ fragte er ernsthaft. „Wäre es nicht meine Pflicht, mich nach Mme. Héricourts Befinden zu erkundigen, da sie ja doch heute noch nicht hat herkommen können? Eine angenehme kleine Zantzen mit ihr würde mich, glaube ich, sehr erfrischen! Was sagen Sie dazu? Ist das nicht ein höchst zeitgemäßer Gedanke? Herrlich, was?“

Jetzt war es Bergen, der am Fenster stand und dem andern den Rücken zuwandte.

„Für Sie? Ja!“ sagte er mit gepreßter Stimme. „Wenn Sie mich den Damen empfehlen wollen — ich hoffe morgen auf ein Wiedersehen!“

Dr. Lüders drehte sich mit einem förmlichen Ruck um.

„Nanu?“ fragte er erstaunt; „Sie wollen nicht mitkommen und halten mich einer solchen schwarzen, nichtswürdigen Selbstsucht für fähig, Sie hier mitterjesenallein sitzen zu lassen?“

„Ich bringe Sie auch sehr gerne bis zur Hausthüre und warte unten auf Sie“, sagte Bergen zögernd.

„Sie sind ein rührender Mensch, lieber Herr von Bergen“, meinte der Doktor jetzt lachend; „aber das könnte ich wirklich nicht annehmen. Ich hoffe, die Damen gestatten mir ein Pflaunderskündchen auf ihrer Veranda — warum wollen Sie denn nicht ganz einfach mitkommen?“

„Sie haben das Vorrecht des Arztes, ich dagegen —“

„Ach, Papperlapapp! Wenn man stets so förmlich sein wollte, käme man ja rein zu gar nichts im Leben. Denken Sie denn, die Damen freuen sich nicht auch, wenn wir plötzlich erscheinen und ihnen ein bißchen über diesen traurigen Regennachmittag hinweghelfen?“

„Meinen Sie das wirklich?“

„Selbsterständlich! Uebrigens ist es doch auch Ihre Pflicht, sich nach Fräulein Miers Befinden zu erkundigen, nachdem Sie sie gestern so fein in die Irre geführt haben! Wenn ihr die Aufregung und Unruhe nun geschadet hat —“

„Könnte das sein? Das wäre ja entsetzlich!“ rief Bergen erbleichend.

„Natürlich könnte das sehr leicht der Fall sein“, fuhr der Doktor freundlich fort. „Mein, je mehr ich's mir überlege, desto weniger erachte ich's daß wir hingehen — andernfalls wären wir ja geradezu ungezogen!“

Dr. Lüders hatte die wunderpöle Gabe, sich und andere von der Zulässigkeit oder Notwendigkeit einer Entscheidung zu überzeugen, die ihm persön-



lich angenehm war. In diesem Falle kam ihm Bergen ja auch auf halbem Wege entgegen — sein sonst so kühes Auge, das heute wunderbar weich und träumerisch geblüht hatte, leuchtete auf bei dem Gedanken, daß sich sein geheimer Wunsch erfüllen sollte. Das schöne Mädchenamtlich mit den großen, tiefen Augen stand ja den ganzen Tag über vor seinem Geiste und erfüllte ihn mit sehr süchtigem Verlangen, es leibhaftig wiedersehen zu dürfen.

Mit Havelocks und Schirmen ausgerüstet, machten sich die beiden Herren mutig auf den Weg und steuerten zwischen den tiefen Pfügen der Dorfstraße auf das Pfarrhaus zu.

„Sehen Sie, Mlle. Héricourt steht oben auf der Veranda und schaut schon sehnsüchtig nach mir aus!“ bemerkte der bescheidene Doktor sehr befriedigt.

„Meinen Sie?“ verzetzte Bergen lachend.

„Aber natürlich! Nach wem denn sonst? Das ist doch gar keine Frage? Also den Nachmittag hätten wir untergebracht und heute abend in unserm schönen „Hotel“ —“

„Da könnten Sie mir mal wieder einen großen Gefallen thun, lieber Doktor! Ich habe einen sehr wichtigen Brief heute bekommen, den ich unbedingt gleich beantworten muß. Er betrifft eine sehr dringliche Familienangelegenheit. Lieb ist es mir ja nicht, daß ich Sie damit belästigen muß, aber es ist eben absolut notwendig, daß ich gleich Bescheid gebe — wollen Sie sich die Antwort von mir diktiert lassen?“

Der Doktor schnitt eine kleine Grimasse; Schreiben war ihm eine höchst unbequeme Beschäftigung. Aber er war zu gutmütig, um sich das allzusehr merken zu lassen.

„Sie wissen ja, ich schreibe eine schauerhafte Note!“ sagte er ein wenig zögernd. „Aber da Sie keinen besondern Schreiber finden und mit mir vorlieb nehmen wollen, bin ich natürlich gern bereit —“

„Ich wäre Ihnen aufrichtig dankbar — wen sollte ich sonst wohl bitten?“

Sie waren jetzt vor dem Pfarrhause angelangt und künftigen zur Veranda hinauf. Denn es war in der That Mlle. Héricourt, die Wiederersehene, die da oben stand und sehr vergnügt ausah.

„Ah! Monsieur le docteur! c'est vous?“ rief sie heiter herab.

„Oui, Mademoiselle, c'est je!“ verzetzte der Doktor prompt.

Die alte Dame lachte. War sie auch gestern abend sehr böse auf ihn gewesen, so war ihr Zorn doch schon längst ver Raucht, und sie freute sich jetzt gerade so wie er auf ein nettes kleines Schärmügel als Ableitung der lastenden Langeweile. Mit Vola war ohnehin heute nichts anzufangen, sie war so schweigsam und träumerisch, daß ihre alte Freundin schon in heller Verzweiflung gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)

Die Löwenbändigerin.

Sumorijsche Erzählung aus dem Artistenleben.
Von Carl Pauli.

Nachdruck verboten.
Die Nehmlichkeit ist fröhlich, die Kleidung abweichend von der hiesigen Mode, mehr nach deutschem Schnitt. Aber wie kam unsere Butterfrau, die Hentschel, aus dem schiefen Tiergebirge hierher nach Lissabon? unmöglich! ganz unmöglich! Unwillkürlich mähtete ich meine Schritte wieder und gab es auf, die Dame, die vielleicht zwanzig Schritte, ein Kind an der Hand führend, vor mir herging und deren Nehmlichkeit mir

unserer Butterfrau mir aufgefallen war, weiter zu verfolgen, sondern widmete mich ganz der geistreichen Beschäftigung, die Schaniester anzuhören, als mich plötzlich ein paar Worte aus einem Kindermunde elektrifizierten. Diese helle Kinderstimme rief nämlich mit dem Ausdruck höchster Verwunderung in breitesten schleichen Gebirgsdialekt:

„Mutter! Mutter! sieh od amal!“

„In Lissabon! in Lissabon, der Hauptstadt Portugals, mittags 12 Uhr 34 Minuten rief eine Kinderstimme: „Mutter, sieh od amal!“

Sofort suchte mein Auge das rufende Kind. Da, da steht es ja in einem Wagen und zeigt mit dem Händchen nach einem über der Stadt schwebenden Luftballon, und die Dame, die oben in den Wagen steigt, natürlich ist das die Hentschel, jetzt erkenne ich sie ganz genau, rauch schreite ich auf sie zu, da schiebt sich ein dicker Baste zwischen mich und mein Ziel und der Wagen fährt mir vor der Nase davon. Aber sie war es! es war die Hentschel, unsere Butterfrau. Wenn ich die Hentschel unsere Butterfrau nenne,

torn!“ fuhr Hentschel unbeirrt fort, „gleich zum Doktor muß man ichiden und nicht erst, wenn's zu spät ist!“ Nicht möglich, der Mann auf ein Eingehen des angeklagten Themas zu veranlassen, er verstand ganz einfach etwas ganz anderes. Sonst war er ein braver Mensch, der sich vor keiner Arbeit scheute und sich recht und schlecht durch die Welt schlug, wobei ihn keine bessere Hälfte, eine tüchtige und energische Frau, beiseits unterstützte.

Aber wie kam die nach Lissabon? Lissabon liegt doch nicht am Vober oder an der Rabach — das liegt doch in Portugal. Sollte da etwas vorgefallen sein? Blitschnell entstand in meinem Kopfe ein Roman, in welchem „Entführung, Mord, Mord, Wahnwitz, Verbrechen, Aufopferung, Leichtsin, Weltkummer, Menschenhaß und Neue“ die Hauptrollen spielen. Und doch, die Frau sah aus wie immer, selbst die moderne Kleidung — zu Hause war sie in einem bleichen Kattunrock herumgelaufen — hatte nichts Wesentliches an ihrer Erscheinung zu verändern vermocht. Was war da vorgefallen?

Da ich nach langem vergeblichen Sinnen einsehen konnte, daß ich selbst durch das angestrengteste Nachdenken die Frage nicht mit Sicherheit zu lösen imstande sei, beschloß ich, die Sache anders anzugreifen. Ich erkundigte mich daher zuerst nach dem Einwohnernummeramt, konnte es aber nicht erragen, wahrscheinlich weil keins vorhanden war. In der Fremdenliste fand ich den Namen Hentschel nicht verzeichnet und in den Hotels und Gasthöfen, in welcher ich nachfragte, konnte ich nichts ermitteln. Magerlich gab ich nach dreitägigem Forschen die Sache als verloren auf.

Da führte mich eine Woche später der Zufall nach der Vorstadt Belem, und auf dem Zufallswege kam ich an einer Menagerie vorbei. Menagerien haben für mich immer etwas anziehendes gehabt. Schon das Gefühl, daß die Bestien hinter eisernen Gittern bewacht werden, während ich als viel gefährlicheres Raubtier frei herumlaufe, thut meinem Herzen wohl. Ich trat also ein.

Die Menagerie bot eben nichts Bedeutendes, einige Auras schaukelten sich in Weistängeln, Affen raffen fettenraffend an Stangen hin und her, die Raubtiere schliefen oder liefen in ihren Käfigen auf und nieder wie überall in jeder Menagerie. Aber wenn auch nichts außergewöhnliches geboten wurde, so war auch nichts Führendes oder Mangel an etwas zu spüren. Die Einrichtung war gediegen, die Tiere wohlgenährt, meist kräftige Exemplare.

Meine Frage, ob der weiße da ein Vanille- oder ein Zitroneneisbär sei, verstand der Wärter nicht, wahrscheinlich weil ich französisch sprach. Aber daran war ich gewöhnt, das ist mir beinahe überall so gegangen, hauptsächlich in Frankreich. Ich wendete daher mein Interesse einem großen, mählichen Löwen zu, der mühevoll in einer Ecke seines Käfigs lag. Der Löwe war ein prächtiges Tier von mächtigem Körperbau und wallender, fast schwarzer Mähne. Ich war so in den Anblick des Tieres versunken, daß ich das Klingelzeichen, welches den Anfang der Vorstellung anzeigte, ganz überhörte und erst aufmerksam wurde, als eine Dame in Erbot und Samthaus den Käfig des von mir bewunderten Löwen betrat. Erstaunt blickte ich auf und wäre vor Schreck und Verwunderung beinahe auf den Rücken gefallen. Die Löwenbändigerin war niemand anders als die Hentschel. Ich war zwar, kaum das ich den Produktionen folgte, die sich durch nichts von denen unterschieden, welche man gewöhnlich sieht; ich hatte mir einen Wunsch, zu erfahren, wie die Hentschel Löwenbändigerin geworden sei.

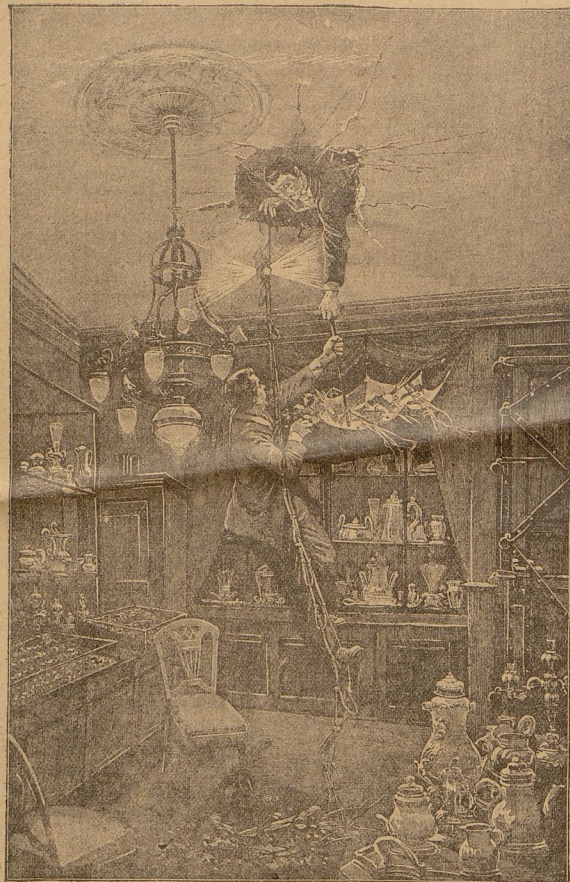
Noch während der Vorstellung schrieb ich ein paar Worte auf meine Karte und schickte einen Menageriedieners damit hinter den Vorhang. Nach einigerem Zögern ging der Mann und kam sofort mit der Nachricht zurück, Semora wünsche mich zu sprechen. Ich eilte hinter die Kottissen. In einem dreizehnlagenen Ankleideraum wurde ich empfangen. Wir lachten beide herzlich, als wir uns die Hände schüttelten, und ich lachte immer noch, als ich fragte: „Aber, Frau Hentschel, wie sind Sie denn auf den Einfall gekommen, Löwenbändigerin zu werden?“

„Ja“, gab sie zurück, „ich dachte mir gleich, daß das Ihre erste Frage sein würde.“

„Nun, und ist das nicht ganz natürlich?“ fragte ich.

„Gewiß“, sagte sie, „wenn mir das einer vor vier Jahren gesagt hätte, den hätte ich mindestens für total verrückt gehalten.“

„Na, dann erzählen Sie doch!“ drängte ich, „wer



Einbruch in einem Juwelierladen.

so ist das eigentlich zu viel gesagt, denn sie brachte uns nur ausschließliche Butter, unsere eigentliche Butterfrau war ihr Mann.

Dieser Mann zeichnete sich dadurch aus, daß er in gewissen Momenten das Gehör verlor, oder ganz etwas anderes hörte, als man ihm sagte. Natürlich verstellte er sich, das wußte jeder und jeder fiel doch wieder darauf hinein. Einmal sagte meine Mutter zu ihm: „Hören Sie, Hentschel, die Butter war aber vorige Woche gar nicht gut!“

„Ja, ja, Frau Direktoren, das sind mir auch schon wieder sieben Monate her!“ entworre Hentschel mit dem harmlosen Gesicht von der Welt.

„Nein, nicht sieben Monate!“ gab meine Mutter zurück, „vorige Woche war sie schlecht!“

„Aber ich hab's ihm damals gleich gesagt“, fuhr Hentschel beharrlich in seinem Thema fort, „er soll bei Zeiten zum Doktor schiden!“

Was hat denn der Doktor mit der Butter zu thun?“ unterbrach ihn meine Mutter.

„Na natürlich haben Sie Recht, Frau Direkt-

hat Sie denn dazu veranlaßt? oder sind Sie selbst auf die Idee gekommen?"
 „Ich bin weder selbst auf die Idee gekommen, noch hat mich jemand dazu veranlaßt“, antwortete sie.
 „Na, dann sprechen Sie doch!“
 „Sie laßen mich ja gar nicht zu Worte kommen!“
 „Ach ja, mein alter Fehler“, rief ich zerknirschet, „aber reden Sie und ich will kumm sein wie das Grab. Und erzählen Sie vor allem, wie lange sind Sie von Hause weg?“

„Na, hören Sie doch nur zu!“ unterbrach sie mich. „Es werden jetzt etwa zweieinhalb Jahre her sein, da kam die Menagerie, die Sie heute gesehen haben, zu uns nach Hause, und mein Mann, der gerade feierte, wurde als Arbeiter dort beschäftigt. Soweit ging ja alles ganz natürlich zu, ich machte zu Hause meine Arbeit, dachte auf die Kinder auf und häßte kaum an die ganze Menagerie gedacht, wenn ich nicht jeden Mittag mein Essen hineingetragen hätte.“

„Einmal, ich werde den Tag nie vergessen, es war der 14. Juni, geh' ich auch mit dem Gien hin, und die kleine Anna — Sie kennen Sie ja, damals war sie über zwei Jahre — läuft mir nach, Na, warum soll denn das Kind nicht zu seinem Vater gehen? dachte ich und nehme sie mit, gebe meinem Manne das Essen und während er es verpfeift, setze ich mich auf eine Kiste und wir plaudern zusammen, indes die kleine auf der Erde spielt. Dies geschah

in einem Bretterverschlag, der durch einen Vorhang von der Menagerie, in welcher sich während der Mittagspause kein Mensch befand, getrennt war. Als ich gehen will, sehe ich auf einmal die kleine Anna nicht, und wie ich mich noch umschaue, höre ich plötzlich ihr Lachen in der Menagerie.

Merkwürdig, denn ich hatte ihr streng verboten, hineingehen, hebe ich den Vorhang, um sie zu holen — und was ich sah, ließ mir das Blut erstarren und das Herz stillstehen — steht das Kind in dem Käfig vor Murzuf, das ist der große Löwe mit der schwarzen Mähne, — lacht und stößt mit dem Händchen an die Schnauze des Löwen, der sich halb gereizt, halb be-

lustig abwendet. So spielte sie nämlich immer mit dem großen gelben Hunde des Hauptmanns Gebel. Mein Mann fürzt gleich davon und eilt nach dem Wärtler, aber wo hat denn eine Mutter Zeit, Nisse zu sären, wenn sie ihr Kind in Gefahr sieht! Was mir eingefallen ist, weiß ich selber nicht, wie ich in den Käfig gekommen, eben so wenig, ich weiß nur, daß ich plötzlich hinter dem Gitter stand, mein Kind an mich reiße und durch die offene Thür zum Käfig hinausstöße. Mit einem Satz ist der Löwe nach, aber nicht schnell genug, um mir nicht Zeit zu lassen, die Thür zuzuschlagen. Das Kind war in Sicherheit, aber ich war allein mit der furchtbaren Bestie in dem geschlossenen Käfig. Halb tot vor Schreck und Grauen lehne ich an der Wand, mit Entsetzen das Tier anstarrend, das, zum Sprunge geduckt, wenige Schritte vor mir liegt und mich heimtückisch anblinzelt. Ich gab mein Leben verloren, und sah mich bereits blutend und zerissen am Boden liegen, aber das Tier springt nicht, im Gegenteil, es zieht sich langsam zurück und will es nur zu einem weiteren Sprung auslösen?

Jetzt kommt auch mein Mann mit den Wärtlern und dem Menagerie-Besitzer. Letzterer hat die Situation sofort erkannt.

„Sie haben den Blick!“ ruft er, „sehen Sie das Tier und bewirbt an, und seien Sie ganz ruhig, Sie sind dort kein so sicher wie wir hier draußen.“
 „Ja, der hatte gut reden, aber er schien Recht

zu haben, denn vor meinen Blicken zog sich der Löwe in die äußerste Ecke zurück, wo er sich mit allen Zeichen des Unbehaglichstseins niederlegte. In diesem Augenblick schoben zwei Wärtler das harte Gitter, welches den Käfig in zwei Teile teilte, zwischen uns. Ich war gerettet. Halb tot sank ich meinem Manne in die Arme.

„Sie haben den Blick, Sie sollten den Umständen ausnutzen, es kann Ihr Glück sein.“

Mit diesen und ähnlichen Reden lag der Menagerie-Besitzer von nun an mir täglich in den Ohren, er bot mir an, mich gratis zu unterrichten, versprach mir eine anständige Gage, wenn ich ausgereist, er bot meinem Manne eine Anstellung. Na, und da versuchte ich's halt, konnte es gar nicht zurückweisen, da wir in einem Monat fast so viel verdienten, wie zu Hause im ganzen Jahr.“

„Und seit dieser Zeit sind Sie Löwenbändigerin?“
 „Ja, es ist mir auch nicht schwer geworden, ich habe es leicht gelernt.“

„Aun, und fühlen Sie sich zufrieden in Ihrem Beruf?“
 „Ja!“

„Und wollen nicht wieder in's bürgerliche Leben zurücktreten?“

„Sie wurde von einem Ringelzeichen unterbrochen, was sie eilig aufbringen ließ.“

„Die Vorstellung geht an!“ rief sie, „ich muß hinein. Adieu für heute, besuchen Sie uns doch ein-

» Zu unseren Bildern. «

Wart du schon einmal in einer Berliner Volksküche, Leier? — Nein? — nun so begleite mich, — steige mit mir die schmalen Steintritten hinab, die in den Keller führen, und tritt ein in das Restaurant des Proletariats. Schon der erste Eindruck ist ein überaus wohlthuernder. Kein übler Dunst von schlechtem Tabak und von Spirituosen umfängt uns, wie in den Desfiliationen und den kleinen Bierlokalen, in denen sonst der höchste Stand verkehrt — kein lautes Stimmengewirr, kein Zanken, Schreien und rohes Jauchzen schallt uns entgegen. Der lange gewölbte Saal, der sich vor uns ausbreitet, ist zwar nur schmal und niedrig — aber der Fußboden ist frisch gestrichelt und sauber mit weissem Sande bestreut, und an dem Kaltbewußt der Wände zeigt sich nicht das geringste Flecken. An den langen Tafeln sitzt eine zahlreiche, bunte Gesellschaft, aber die Konversation, die diese Gesellschaft führt, ist eine wenig animierte — nur die Teller klappern und die Messer und Gabeln klirren, gesprochen wird wenig. Im Hintergrunde des Kellers, unmittelbar neben der zur Küche führenden Thür, steht ein breites Büfett, hinter dem die Kassiererinnen sitzen und die Damen des Vorstands schalten und walten. Zwischen der kümmerigen Gestalt eines Bierabirrers, der sicher etnii bei der Garde du Corps seiner Wehrpflicht genügt hat und schmutzigen Gesichtes die elegante, junge Dame bewundert, die ihn, den Goliath, bedienen soll, und einem bageren, hochaufgeschossenen Mann, an dessen durcharbeiteten Zügen man ohne weiteres den ehemaligen Schauspieler erkennen kann, drängt sich gebückt ein graubärtiger Alter hindurch. Mit 100



In einer Berliner Volksküche.

mal!“ und sie nannte ihre Adresse. Ich versprach es, kam aber nicht dazu, mein Versprechen zu halten, da ich schon den nächsten Tag abreisen mußte. Auf ein Schreiben, das ich nach einigen Wochen abgeben ließ, bekam ich zunächst keine Antwort, erst nach ungefähr zwei Jahren erhielt ich folgenden Brief:
 „Sehr geehrter, lieber Herr Karl! Wir grüßen Ihnen. Wir jagen Ihnen Antwort, wo wir jetzt sind, denn wir sind jetzt wieder zu Hause. Der Herr Rektor hat uns Ihre Adresse geigt. Nach Hause sind wir wieder gemacht, weil der Patron, was der Menagerie-Besitzer ist, plötzlich gestorben ist, und die Menagerie verkauft worden ist. Zu einem neuen Patron mochte ich nicht, und da wir bald genug hatten, so sagte mein Mann's wäre genug und ich sagte es auch. Er hat jetzt eine schöne Stelle bei der Bahn, weil er doch Kaution stellen konnte, und ich hab den Gemmelstand in der Rathshaushalle übernommen, wir sparen. Wir grüßen Ihnen alle, leben Sie wohl. Ihre Bertha Dentschel.“

Sie transit gloria mundi! Welches Schicksal dachte ich, nachdem ich den Brief gelesen, der meine Freiligrathsche Wohnfrist in vollendeter Form der umgekehrten Beziehung. Wo ist der Freiligrath, der sie befragt, die mutige Frau:

„Die ihres Lebens Trage zu enträtseln.
 Die Löwen bändigt und verkauft die Bregeln.“

gereichten Schüssel und das milde Auge ruht berückt auf ihrem appetitlichen Inhalt. Besser als dir scheint es der braven Eheerjate zu geben, die neben dir steht und deren verweirertes Gesicht mit der Bartfresse um Wangen und Kinn sich über die Rechte beugt um die herausbekommenen Silberlinge zu prüfen. Unter der großen Zahl von kleinen Leuten, Sandwertern, Dienstmannen, Arbeitern, kann man auch manchen den besseren Ständen Angehörigen finden, den vorübergehende Erwerbslosigkeit zwingt, mit der einfachen Kost der Volksküchen vorlieb zu nehmen. Warum auch nicht? Diese Kost ist schmackhaft und kräftig, und in einem Kreise von Männern zu sitzen, deren Lebensberuf harte Arbeit, ist nach lange keine Schande!

Der Eindruck in noch so gut verwahrte großstädtische Juwelier- und Goldwargengeschäfte zeigt der großen Deute wegen die gefährlichsten und gewandtesten internationalen Gauner. So wurden vor nicht langer Zeit bei einem Berliner Juwelier, an der Ecke der Leipziger- und Friedrichstraße, und vor etlichen Jahren am Schloßplatz auch in einem Goldwargengeschäft Einbrüche gemacht bei denen in jedem Fall 40000 bis 50000 Mark Waren gestohlen wurden. Beide Einbrüche ähnelten sich auffallend. Eine zufällig leerstehende Wohnung über den betreffenden Geschäften war in beiden Fällen der Angriffspunkt auf die mit Eisenstäben an Fenster und Thüren gesicherten Goldwargenläden. Die leerstehende, unbeaufsichtigte Wohnung wurde mit



Aus der Schule. Lehrer: „Warum sind die Tage im Winter so kurz?“ — Schüler: „Weil die Nächte so lang sind.“

„Und ein was?“ — Bekannter: „Dass Du gefirn gearbeitet?“ — Antwörter: „Natürlich, ich habe einen Tag im Kalender angefrischt!“

Kindermund, Karichen: „Mama, gib mir doch ein Stück Zucker; das Stück, das Du mir gegeben hast, habe ich fallen lassen.“ — Mutter: „Wohin hast Du es denn fallen lassen?“ — Karichen: „In die Tasse.“

In der Schule. Lehrer: „Was versteht man unter einer Mythe?“ — Schüler: „Einen antiken Schwindel!“

Die Kaffer

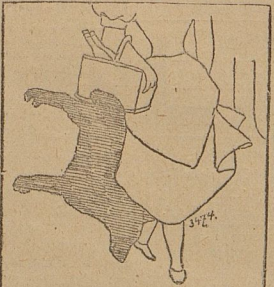
Ein Kaffer ward aus fernem Lande, Wo heißer noch die Sonne brannte, Direkt aus südlich heißen Tropen Verschlagen nach dem Land Europa. In eines Städtchens engen Gassen Stolzter der Schwarze einst gelassen. Doch hinter ihm, in dichten Schwämmen, Des Städtchens Gassenwegen lürmen Und rufen, schreien voller Freude: „Ein Kaffer, seht doch, kommt Ihr Leute!“



Schneichelhafter Vergleich.

Herr: Johann, was ist denn das für ein entseßliches Getreiß im Hause? Herr: Ja, gnädiger Herr, gehöri hab' ich's auch schon; entweder hat das gnädige Fräulein Gesangstunde, oder die verflirten Ködiers haben sich wieder bei den Ohren!

Auflösung des Verzierbildes aus Nummer 314:



Sie müssen nützliche Belehrung über... R. Oeschmann, Konstanz 553.

Sämtliche Waaren für Leib-, Bett-, Tisch-, Küchenwäsche u. sonstige Ausstattungswecke in... Muster und Preisliste postfrei.

Öffentliche Danksagung! 22 Jahre Nervenleidend. Hierdurch mache ich öffentlich bekannt, daß mich Herr Martin Schulz...

Haus-Fleiss W. Friedrich, Leipzig, Kollstr. 6. Mit- und Feder-Identifien in großer Auswahl...

Von 81. Nervenschwäche w. ohne Berührung. 1. 6. Woch. d. d. Comb. Heilwerk Jos. Berlin, Chausseestr. 117.

Eine leistungsstärkige Tuch-Fabrik in Herren- und Damenstoffen sucht an Detailreisende gegen hohe Provision. Off. u. F. 3 s. Exp. Berlin, Friedrichstrasse 15.

Die besten und weitverbreitetsten... Hugo Heyne, Berlin C. 25, Vandenbrunnstr. 60/61.

Musik-Instrumente jeder Art. Vortheilhafte Bezugsquelle. Bruno Klemm jun. Markneukirchen i. S. N. 141.

Ansicht- und Künstlerkarten in prachtvollen Neuheiten, fortirt in 100 versch. Sorten per 100 Stk. M. 2, 2, 50, 3, 3, 50, 4-5 M. 32.

Gartenmöbel aus Naturholz, Nistkästen etc. R. Schröter, Cölnen-Grössen. Reiche Heirat vermittelt Frau Krämer, Leipzig, Bräuderstr. 6.

Cottbuser Tuch-Industrie E. Tietze junior Cottbus VI, Neustädter Strasse anerkannt billigste Bezugsquelle.

Das Such u. d. She mit 39 Abbild. von Dr. Netau M. 1, 50. Heber d. Weichtheiles d. Menschen M. 1, 50.

Cigarren fast für die Hälfte! 5 Pfg.-Gig. u. 100 Stück nur M. 2,85... Cigarrenhaus Friedrich Neue, Berlin SW. 29.

Prämirt Paris 1900 gold. Medaille. Weltberühmt. Joh. André Sebald's Haartinktur von Aerzten allgemein empfohlen gegen Haarausfall, Schuppen, kraunen der Haare...

Leber- u. Nieren-leiden, Wasserucht und Brustverhärtung, finden rasche Heilung durch Kalotin... H. Locher, Pharmac. Laborator, Stuttgart.

Friedensspitze resp. Friedensspeife. Die selben sind thatsächlich die besten Raucherqualitäten der Welt. E. Landfried, Dresden, Postamt 16.

Kein Zahnschmerz mehr durch hohle Zähne! Jeder kann sich selbst helfen! SANIPLOMBINA Anerkannt bestes Selbstheilungspräparat!

Fast alle Menschen leiden an Haarausfall und Kopfschuppen. Sehr wirksam für die Haarfahrt und sehr wirksam zur Reinigung unigen Saarwunders bedient sich: „Brillen's Haarnährstoff Brillant“.

Gegen Sichts- und Rheumatismus ist nur die Singsho-Gichtpflanze das einzige radikale Mittel, welches die Schmerzen über Nacht beseitigt... Thomas Koack, Dermatiker, Simmerer, „Roths Ede“.



Meister-

 haft gearbeitete Musikinstr., jed. Art
 direkt vom Herstellungsorte. **W. H. Herwig,**
 Markneukirchen, S. Illust. Preisl. ums. u. portofr. Bitte anzuseh.
 1. w. elch. Instr. eukauff. werd. soll.

Alles
 für Dilettantenarbeiten, Vorlagen für
 Laubsägerei, Schmitz, Holzband, sowie
 alle Utensilien u. Material. **Dr. H. H. Herwig,**
 (Illust. Katalog für 30 Pf. Briefmarken)
Mey & Widmayer München 14.

Rathgeber
 für Eheleute mit Abhandlungen von **Dr. Becker,**
 Preis Mk. 1.—, gez. Vorherins. in bar od. Briefm., per Nachn. Mk. 1.20.
Buch über die Ehe
 mit 39 Abbildungen von **Dr. Retau.**
 Preis Mk. 1.50, per Nachnahme Mk. 1.70.
M. Willdorf's Verlag,
 Berlin C. 22, Joachimstrasse.

Umsonst

erhält jeder Prospekt der Buchhandlung
P. H. Bernhardt, Leipzig-Gohlis.
Hochinteressante Lectüre für Erwachsene.
 Hochzeitstagen und Flitterwochen!
 Ärztliche Erfahrungen und Ratschläge für
 junge Eheleute v. **Dr. G. H. Berndt.**
 Gegen Einsend. v. **Mk. 1.70** verschlossen.
Das Geschlechtsleben des Menschen
 von **Dr. med. Albrecht, Hamburg.**
 In kurzer Zeit 850000 Exemplare verkauft.
 Gegen Einsend. von **Mk. 1.70** verschlossen.

F. Weill's **Rheumatismus**
 Einreibung, Fl. 1.50.
 Bestandteile: Eucalyptus-Essenz 8.0,
 Chloroform 12.0, Menthol, Salbe 6.0, Türk.
 Pfeffer, Penibalsam, Kampfer je 2.5,
 Spirit. äther. Macisöl, Waldwollöl, Feld.
 kümmelöl, Ceylonisch Cassienöl je 0.05,
 Weingeist 100.0.

F. Weill's **Engl. Eillen**
 (Gesundheitspillen) Fl. 1.—
 Bestandteile: Extr. v. Chinaextrakt,
 Tausendfüßlerkraut, Marienbad, Salz,
 Aloe-Extr., je 0.75, Rhabarber 2.0, Fenchel,
 Kümmelpulver je 0.4, Bitterklee-Extr. 2.0,
 Forme zu 60 Pillen.

Warbeck's **Flechtsalbe**
 Dose 1.—
 Bestandteile: Weisse Präcipitfalsalbe
 50 gr., essigsaures Blei, kollensaures
 Blei je 0.2.

Alleiniger Versand durch
Apothek Altruppin bei Berlin.

Das Buch über die Ehe von **Dr. Retau,**
 39 Abbild. Mk. 1.50. Ueber das
 Geschlechtsleben des Menschen von
Dr. Freitag Mk. 1.60. Beide Bücher geg.
 Einsend. von **Mk. 3.—** frei. **G. Engel,**
 Berlin 175, Potsdamer Str. 131.

Harz-Käse. **W. Thiele (W. H. Franke)**
 Lautenthal im Harz.

Musikinstrumente u. Saiten aller Art
 hier billigst unter Garantie. **Schmidt,**
Görlitz & Hesse,
 Markneukirchen i. S. Cataloge frei.

Chelente?
 Laufende verbanen u. ihren Hochstand
 Preisliste 10 Pf. franco versch.
 Spezial-Waren-Versand-Haus
Rich. Freisleben,
 Dresden-N., Postplatz 1.

Colibri
 Propagat. Industrie Continental L. Beck.
 an **Epilepsie (Fallstr.)**
 (Krämpfe)
 und anderen nervösen Zuständen leidet,
 verlange Prospekt darüber. **Colibri**
 gratis und franco durch die
Schwaben-Apothek, Stuttgart a. M.

Verlag: **Dr. Thiemer, Berlin W. 10 Friedrich-Wilhelmstr. 17.** Verantwortl. Redakteur: **Dr. Thiemer, Berlin, Rotationsdruck u. Expedition: J. Schmidt, Markneumr. in. S.**

Sehr solide und beliebte Doppelpanzer-Uhrkette, (Abbildung verkleinert) Länge ca. 27 cm.
 Garantie für jedes Stück! Umtausch oder Rückgabe gestattet.
 In la. Nickel Mk. —.35. In silb. Ornamentale / 700 eingetauscht Mk. 1.00.
 „ „ Talmi vergoldet „ 3.75. „ „ „ 16.10.
 „ „ Silber 800/fein „ 8.—. „ „ massiv Gold von Mk. 46.— bis 150.—.

Vergleichen Sie
 alle Angebote in Herrenkleiderstoffen
 in Bezug auf Auswahl, Qualität und Preise,
 dann kaufen Sie bestimmt bei
Christian Günther,
LEIPZIG-PLAGWITZ
 Postfach 119. 64.
Bekanntestes Tuch-Versandgeschäft.
 Die Saison-Neuheiten sind eingegangen.
 Fordern Sie mit 5 Pf.-Karte kostenlose Zusendung von Mustern.

Vollständig umsonst
 Kann jedermann 1000 Stück hochfeine 8 Pf. Cigarren erhalten, welcher seinen
 Bedarf bei der alterthümlichen
Cigarrenfabrik Julius Dick, Schwepnitz i. S., No. 65 deckt.
 100 St. 4 Pf.-Cig. 2.50, 2.60, 2.70, 2.80. 100 St. 8 Pf.-Cig. 6.—, 6.25, 6.50, 6.75
 100 „ 5 „ „ 3.20, 3.30, 3.50, 3.80. 100 „ 7.—, 7.25, 7.50, 8.—
 100 „ 6 „ „ 4.25, 4.50, 5.75, 4.—. Man verl. Prospekt u. Preisliste franco.

Wir bieten Ihnen Vorteile,
 die Sie wo anders nicht erhalten.
 Lassen Sie sich daher sofort unsern 1902 Katalog
 über fertige Fahrräder, feiner Gummitreifen, Pedale,
 Ketten, gepolsterte Sattel, Reiterhüte, Leuchtmaschinen,
 Sättel, ferner sämtliche Teile für und fertig emal-
 liert und verpackt zum Selbstzusammenstellen
 guter Fahrräder kommen, welchen wir umsonst
 und portofrei verschicken.
 Vertreter an allen Orten gesucht.
Fahrräderfabrik in Deutsch-Wartenberg Nr. 18.

Wollen Sie
 wirklich gut und billig rauchen? So bestellen Sie meine oben abgebildete Marke.
 In jeder Packung 1000 Stück franco per Nachnahme. Diese Marke ist mit
 Sumatra oder Java gedeckt, in schönen klappfähigen Verpackt und sehr beliebt.
 Um jeden von der Preiswürdigkeit meiner Fabrikate zu überzeugen füge ich noch
 30 Cig. u. ein interessantes Buch mit Preisliste gratis bei. Garantie:
 Rücknahme oder Umtausch, daher kein Risiko.
P. Pokora, Cigarrenfabrik, Neustadt W.-Pr. 161 B.

Paul Heiser,
 Photograph u. Chemiker, Berlin C. 22.
 Billigstes und reichstes Spezialhaus für Amateurphotographie, Kunststanz für
 Vergrößerung, Vervielfältigung, Postkarten- und Briefmarken-Photographien,
 Schmucksachen mit Photographie etc. etc., künstlerisch und billig. Katalog
 gratis und frei.

Tur 4.50 Mark
 kostet eine Taschenuhr mit Kette. **Tur 6 Mk.** kostet eine Re-
 monteuruhr mit Kette. **Tur 12 Mk.** eine hochfeine silberne Remon-
 teuhr von sechs Steinen mit Goldrand. Diese Uhr mit 10
 Steinen 13 Mk. Sämtliche Uhren sind gut abgezogen und regu-
 liert und laufen in auf 3 Jahre schatzhaft. Garantie. Umtausch
 gestattet. Versand per Nachnahme. Ich rate einem jeden, mir
 direkt vom Uhrmacher zu kaufen, da solcher ausschließlich gute
 Ware führt.
Karl Koblhage, Uhrmacher, Neuenrade 1 (Westf.)

Rheinisches Technikum Bingen.
 Höhere und mittlere Fachschule für
 Maschinenbau und Elektrotechnik.
 Programme kostenfrei.
Direktor Hoepke.

Hemdentuch,
 gerahmt, 44 und 54 Pf. Diefele Waare
 gebildet 50 und 60 Pf. Probepackete je
 4 m jeder Sorte 8.75 franco.
J. Nebelmer, Elspe in Westf.
Sanatorium für Lungenleidende
 Nordrach, (bad. Schwarzwald).
Dr. Hettinger.

Verlag: **Dr. Thiemer, Berlin W. 10 Friedrich-Wilhelmstr. 17.** Verantwortl. Redakteur: **Dr. Thiemer, Berlin, Rotationsdruck u. Expedition: J. Schmidt, Markneumr. in. S.**

Wir führen ausschließlich Artikel der Goldwaren-
 branche u. alleinige Spezialität u. bier. n. Massen-
 waren. Hierin Gewähr f. red. g. Waren u. sachgem.
 reel ste Bedienung, trotz s. niedr. Preise. An Kaufv.
 z. Illust. Katalog, mit m. a. 6000 Abb. v. Schmuckart.
 z. Verf.; kl. Preisl. kostenfrei. Edelmetallwaren-
 Versandhaus **W. Her & Heuer, Köln a. Rh. Nr. 9.**

320 Kammerjunker
 (feinster Butterweibach) für 9 Mt.,
 ev. 2.80 Mt. bei Vorauszahlung.
8 Pfund
 feinste braune Kuchen
 (ca. 400 Stück) für 8 Mt., ev. 7.70 Mt.
 bei Vorauszahlung. Versand
 franco gegen Nachnahme unter
 Garantie hervorragenden Wohlge-
 schmacks und großer Haltbarkeit.
Speisebackfabrik
A. S. Broderick, Stensburg.

Mit der Milchcentrifuge
„Teutonia“ - d. besten der
 Welt
 werden p. Woche u. Kub 1 b.
 2 Pf. Butter mehr erzielt.
 Kataloge gratis u. franco.
Märk. Maschinenbauanstalt
„Teutonia“ Frankfurt Oder. os.
 Preise von **Mk. 110** an. Repr. gefahrt.

Neue Gänse-Federn
 wie sie von der Gans gerupft werden,
 mit den ganzen Daunen à Pfd. 1.40 M.
 kleine Federn mit allen Daunen à Pfd.
 2.25 M. gut gereinigt à Pfd. 3.75 u. 3.—
 Mk. Versandt gegen Nachnahme.
Fritz Manteufel, Non-Trebbin,
 Oderbruch.
 Gänse-Mastanstalt und Bettfedern-
 Reinigungs-Betrieb.

Kameruns sehr kräftig u. aus-
Kaffee geigt, aus feinen
 20 Pf. Bohn- und Bitter-
 20 Pf. Kaffee, nach einer
 Methode geröstet und hergestellt.
 10 Pfd. 6 Mt. frei Haus. Garantie Zurück-
 nahme.
Kaffee-Grosshandlung,
Fritz Gevecke, Hamburg 25.

Gustav Kreiberg, Markneukirchen Nr. 6.
 Musikinstrumente und Saiten aller Art.
 Director Versand unter Garantie. Katalog gratis u. fr.

Fricol,
 beste Einreibung für
 Lahme Pferde. Von
 Hebräern, Gadow-
 händigen best. em-
 pfohlen. Flasche Mk.
 3. Wiedervertäufer
 gesucht. General-Vertr. **Giltschmann,**
 Berlin C. 19.

Alle
 an offenen Brustschäden,
 Skrophelgeschwüren,
 Rheumatismus Leidende
 wollen sich mit Beschrei-
 bung ihres Leidens wenden
 an Apotheker
Max Fritsch,
 Leipzig-Gohlis 10, Bautz. 9

Concert-Zugharmonikas
 in 120 verschiedenen hochfeinen Num-
 mern fabriziert die rühmlichst bekannte
 u. mehrfach prämierte Harmonikafabrik
Ernst Hess, Klingenthal Sa.
 Man verlange Prospekt mit
 Dank- und Anerkennungs schreiben um-
 sonst und portofrei.

Rheinisches Technikum Bingen.
 Höhere und mittlere Fachschule für
 Maschinenbau und Elektrotechnik.
 Programme kostenfrei.
Direktor Hoepke.

Hemdentuch,
 gerahmt, 44 und 54 Pf. Diefele Waare
 gebildet 50 und 60 Pf. Probepackete je
 4 m jeder Sorte 8.75 franco.
J. Nebelmer, Elspe in Westf.
Sanatorium für Lungenleidende
 Nordrach, (bad. Schwarzwald).
Dr. Hettinger.

Sachs. Musikinstrumenten-Manufaktur
Schuster & Co
 Markneukirchen Nr. 268.
 Fabrikation aller Arten Orgel-
 Pfeifen u. Blasinstrumente.
 Preisliste in Abbildung postfrei.

Moderne Uhrkette
 ca. 26 cm lang.
 Diese hochgelagerte Nickel-
 Uhrkette No. 802 kostet nur
 Mark 2.00 gegen Nachnahme.
 Immer weiss bleibend.
 6fach mit Schieber und An-
 hänger ca. 26 cm lang.
Hauptcatalog
 ca. 2000 Abbildungen, ver-
 senden an Jedermann umsonst
 und portofrei.
E. von den Steinen & Cie.
 Stahlwaren-Fabrik u. Versandhaus
WALD bei Solingen 23.

Selbstgezogene Rheinweine
 ga raunt rein, empfiehlt billigst
Seb. Schild, Badesheim, Rheinfelden
Alle täuschen sich
 die Ihren prächtigen
 Brillanting für echt
 halten, wenn
 Sie umien 14 Karat.
 Gold-Double-Ring
 No. 7 32 mit effec-
 tiven Brillant
 tragen! Preisbeleg
 nur Mk. 1.60 (Porto extra). Preis in
 maßigem Golde (geestl. geltend. 333)
 Mk. 4.—. Reichhalt. Goldwaren-Kataloge
 kostenfrei. Edelmetallwaren-Versand-
 haus **Müller & Herr, Köln a. Rh. No. 9.**

Hygien. Gummiwaaren.
Max Creuziger, Dresden A.
 Reichenstraße 15 Z. Bitte ansonst.

Urin
 Untersuchungen z. früheren Erkennung
 und Beseitigung aller ernstlichen
 inneren Erkrankungen beitragen
 kann bringen nötig, ohne irgend
 welche Angaben als nur Verleum.
 Alter zu befragen, werden gemessen-
 haft als allein. Spezialität vom
 Apotheker **Dr. Otto Lindner,**
 Dresden-N., Chem. Laborat. ausgef.

Neuheiten in reinwollenen Damen-Kleiderstoffen
 in schwarz und allen apart Farben,
 empfiehlt sehr preiswert und unter
 Garantie anerkannt guter Bedienung.
K. M. Gerisch, Greiz i. V.
 Auf Wunsch Muster franco.

Flotter Schnurrbart!
Vollbart! Erfolg garant.
 120 feinstufige Dau-
 schreiber liegen bei.
 a. D. III. A. — u. 2.—
 nicht Gebrauchsweil-
 und Garantiezeit u.
 Nachnahme oder Ein-
 sendung des Betrages
 (auch in Briefmarken).
F. W. A. Meyer, Hamburg 25.